



Manche Kinder sind auch überfordert von Gruppensituationen, wenn z. B. andere Kinder sich sehr dominant verhalten oder sie sich ausgegrenzt fühlen. Dabei spielt es natürlich auch eine Rolle, ob Kinder sich täglich in einer Gruppe sehen oder ob z. B. im offenen Konzept es den Kindern selbst überlassen ist, Kontakte zu knüpfen, die sich immer wieder ändern können.

Manche Kinder fühlen sich intuitiv zueinander hingezogen und schließen Freundschaft, weil sie einfach Sympathie für einander empfinden, andere geraten dagegen immer mal wieder in Streit miteinander. Verständnisvolles und unterstützendes Verhalten von Erzieher:innen hilft den Kindern, z. B. Trösten bei Enttäuschungen und Unterstützung beim Lösen von Konflikten.

**k&g:** *Apropos Konflikte: Was finden Sie hier hilfreich?*

**Friedrich:** Hier sind manchmal auch klare Ansagen notwendig, konkret und positiv formuliert, sodass die Kinder sie verstehen können. Warnen, ermahnen, drohen oder Strafen führen dabei eher zu mehr Problemen und geben kein gutes Beispiel für einen guten Kontakt, bei dem sich jeder akzeptiert und respektiert fühlen kann als Grundlage für eine Freundschaftsbeziehung.

Wenn Kinder erleben, dass ihre Gefühle akzeptiert werden, dann können sie auch im nächsten Schritt lernen, wie sie damit umgehen können, ohne andere zu verletzen. Hier können immer wieder verständnisvolle Gespräche mit einem Kind oder mit mehreren, z. B. in einem Gesprächskreis, sehr hilfreich und unterstützend sein.

**k&g:** *Wie können wir uns so einen Gesprächskreis vorstellen?*

**Friedrich:** Gerade auch von dem Gesprächskreis wurde in vielen Jahren von sehr guten und interessanten Entwicklungen berichtet. Oft richten die Kinder zu Beginn noch das Wort an die Fachkraft, aber zunehmend lernen sie untereinander zu sprechen. Durch diesen Austausch vergrößert sich nicht nur ihr Wortschatz, sondern sie können auch erfahren, dass es ganz unterschiedliche Gefühle und Gedanken gibt. Hier ist der Erzieher/die Erzieherin als Gesprächsleitung gefragt. Sie/

Er ermuntert die Kinder zum Sprechen und achtet auf die Spielregeln, z. B. dass jeder an die Reihe kommt, dass jedes Kind dem anderen zuhört und abfällige Bemerkungen oder Auslachen nicht akzeptiert werden, auch dass jedes Kind Anerkennung für seinen Beitrag erhält. Kinder wollen sich gerne mitteilen, wenn sie sich angenommen fühlen. Gerade der Austausch über Erlebnisse, Sorgen, Gefühle, Bedürfnisse, Wünsche, Ideen können eine Verbundenheit und Nähe zwischen Kindern fördern und so oft auch die Grundlage schaffen für Freundschaften. Viele Erzieher:innen entwickelten mit der Zeit einen persönlichen Stil, einen Gesprächskreis zu leiten, und es half ihnen selbst, Kinder noch mehr kennenzulernen, zu sehen, wo sie Unterstützung brauchen und sich auch mit Kolleg:innen auszutauschen.

**k&g:** *Was ist Ihnen beim Thema Kinderfreundschaften wichtig, uns mit auf den Weg zu geben?*

**Friedrich:** Das Thema Freundschaft begleitet uns ein Leben lang, wie wir darauf reagieren ist eng verbunden mit den eigenen Erfahrungen, und hier ist es hilfreich, wenn auch nicht immer leicht, nochmal hinzuschauen, hinzuspüren: Wie waren meine Kontakte als ich noch in den Kindergarten ging, wer waren meine Freunde? Wie haben diese Beziehungen mich in meinem Bild von mir selbst beeinflusst? Was sind heute Freunde für mich und pflege ich Freundschaften?

Auch Gespräche darüber mit Kolleg:innen oder mit Freunden können das Bewusstsein fördern, denn unsere eigenen Erlebnisse beeinflussen auch immer unsere aktuellen Betrachtungsweisen und Reaktionen.

Auf diesem Hintergrund kann jeder selbst für sich reflektieren, was ihm an den täglichen Beobachtungen in der Einrichtung in Bezug auf den freundschaftlichen Kontakt zwischen Kindern gefällt, was ihn stört und wann sie/er es als notwendig erachtet, einzugreifen. Und wie? Dazu gehört auch immer mal wieder die Frage: Was hätte ich mir als Kind gewünscht von meinen Erzieher:innen? Und wenn dies nicht die beste Erfahrung war, was will ich heute anders machen? Welche Auswirkungen die aktuellen coronabedingten Kontaktunterbrechungen (z. B. durch zeitweise Schließung der Kita) auf das Miteinander und auf Freundschaften zwischen Kindern haben, bedarf noch einer besonderen Aufmerksamkeit.

**Hedi Friedrich**, Psychologische Psychotherapeutin, Kinder- und Jugendlichensychotherapeutin.

#### Literatur:

- Friedrich, Hedi:** *Beziehungen zu Kindern gestalten*. Cornelsen 2013
- Rubin, Zick:** *Kinderfreundschaften. Das Kind und seine Entwicklung*. Klett 1981
- Wagner, Jürgen W. L.:** *Freundschaften und Freundschaftsverständnis bei drei- bis zwölfjährigen Kindern. Sozial- und entwicklungspsychologische Aspekte*. Springer 1991



# Du bist nicht mehr mein Freund!

## Kinderfreundschaften und Konflikte

**Sowohl Erwachsenen- als auch Kinderfreundschaften sind in vielerlei Hinsicht äußerst bedeutsam und manchmal sind es Freundschaften aus der Kindheit, die uns ein Leben lang oder zumindest über eine weite Strecke unseres Lebens begleiten. Dieser Text widmet sich dem Thema Freundschaft unter Kindern und einem damit zusammenhängenden wichtigen Aspekt, nämlich jenem des Austragens von Konflikten.**

Patrizia Bartl

Wenn wir Kinder in gegenseitiger Interaktion beobachten, wird uns – auch wenn diese sich untereinander nicht kennen – schnell klar, dass es sich um eine besondere Form der Begegnung handelt. Kinder, ja bereits Babys, reagieren auf andere Kinder interessiert und in freudvoller Erwartung. „Man kann beobachten, dass Babys auf das Gesicht eines Kindes über der Wiege mit freudiger Überraschung, mit Juchzen und Lachen, mit Strampeln und Bewegungen der Händchen reagieren. Wenn sie dann zu laufen beginnen, versuchen sie immer, sobald ein Kind in der Nähe ist, diesem nachzulaufen“ (Blank-Mathieu 1996). Spannend ist, dass Kinder die Aufmerksamkeit des anderen Kindes teilweise auch durch scheinbare Abwehr zu erreichen versuchen. „Die Kontaktaufnahme geschieht oft durch scheinbare Ablehnung, also boxen, schlagen und stoßen. Aber mit diesen Gesten will das Kind dem anderen Kind signalisieren: Komm, spiel mit mir!“ (Blank-Mathieu 1996).

Aus einem „nebeneinander Herspielen“, das wir bei kleinen Kindern häufig sehen können, wird ca. ab dem 3. Lebensjahr mehr. In dieser Zeit bilden sich meist die ersten richtigen Kinderfreundschaften aus (welche jedoch nicht zwangsläufig von Dauer sein müssen). Dies fällt nicht zufällig mit dem Eintritt in den Kindergarten zusammen. Hier treffen sich dieselben Kinder regelmäßig im gleichen Rahmen immer wieder und so kommt es, dass die Kinder gezielt favorisierte Spielkameraden und -kameradinnen wählen. Aufgrund der häufigen Begegnung, der gemeinsamen Interessen und des gemeinsamen Handelns, Spielens, Erlebens usw. kann sich Sympathie entwickeln und diese ist ein guter Nährboden für Freundschaften. Im Zuge dieser gemeinsamen Interaktion wird geplaudert, getratscht, argumentiert, es werden Dinge besprochen, vereinbart und beschlossen (vgl. Blank-Mathieu 1996). All das sind wichtige Aspekte für das Erlernen sozialer Kompetenzen.



## Konfliktlösungs- kompetenz fördern

stock.adobe.com/MarcelPaschertz

### Soziales Erlernen

Im Zusammenhang mit dem Erlernen sozialer Kompetenz sind Freundschaften überaus wichtig, denn „(I)im Umgang mit Freunden und Gleichaltrigen (Peers) erlernen Kinder Kooperation und Wetteifer, moralisches Urteilen und Handeln, Vertrauen, Sensibilität u. a. m.“ (Wagner 1994, 14) auf Augenhöhe und somit gleichwertig in Bezug auf die Ebene. Jene Form der Interaktion – wie sie bei Kindern untereinander und losgelöst von Autoritäten passiert – kann zwischen Kindern und Erwachsenen auf diese Weise niemals stattfinden. So erfüllen Freunde Funktionen, welche weder die Eltern noch Kinder anderer Altersgruppen zu kompensieren oder zu übernehmen in der Lage sind.

### Streit unter Freunden

Auch wenn es Kinderfreundschaften gibt, die sich im Kindergartenalter entwickelt haben und ein Leben lang halten, so ist dies dennoch eher die Ausnahme, da Freundschaften im Kindesalter recht müde sind. So kommt es, dass Freundschaften oft von einem Tag auf den anderen aus sind und Freund:innen wechseln. „Der ist nicht mehr mein Freund!“ oder „Die lade ich nicht zu meinem Geburtstag ein!“ hören Bezugspersonen – und auch die Freunde selbst – häufig. Es kann einerseits gesagt werden: „Kinderfreundschaften sind Vorstufen für spätere Bindungsfähigkeit. Jede Freundschaft, auch wenn sie nur ein paar Stunden anhält, hat ihren eigenen Wert. Wenn eine Kinderfreundschaft von den Kindern selbst beendet wird, ist dies das Zeichen, dass sie ihren 'Zweck' erfüllt hat“ (Blank-Mathieu 1996).

Andererseits muss eine Freundschaft nicht zwangsläufig durch Streit zu Ende gehen. „Wenn Kinder miteinander spielen, streiten sie und vertragen sich wieder, sie sprechen miteinander und vertrauen sich Geheimnisse und Sorgen an, sie kämpfen, raufen, versöhnen sich und schließen Frieden, treffen Vereinbarungen und verabreden Spielregeln, sie kennen gegenseitig ihre Stärken und Schwächen und lernen mit ihnen zu leben. Sie lernen von- und miteinander Konkurrenz,

Konsens und Kooperation, gesellschaftliche Normen und Werte, Vertrauen, Gemeinschaft und Sensibilität sowie Aggressionskontrolle und positive wie negative Sanktionierung“ (Merkens 2013, 110).

Jene Freundschaften beinhalten somit auch Erfahrungen in Bezug auf Konflikte, Enttäuschungen und Ausgrenzung (vgl. Blank-Mathieu 1996). Doch so hart es für uns Erwachsene vielleicht teilweise ist, jene Streitigkeiten und die damit verbundene Frustration des abgewiesenen Kindes zu ertragen, so wichtig ist das Austragen dieser Konflikte. In diesem Zusammenhang ist es jedoch wichtig, dass Kindern auch erlaubt wird, diese Konflikte selbst auszutragen. Nur so können Kinder Strategien entwickeln und das Argumentieren in Streitsituationen langfristig erlernen.

Streitsituationen unter Kindern fordern auch uns als Bezugspersonen immer wieder heraus. Wir sollten uns als Erwachsene zurücknehmen und bei einem Streit nicht immer sofort dazwischengehen, außer Handgreiflichkeiten oder Gegenstände (wie etwa Bauklötze aus Holz, Schaufeln u. Ä.) stellen eine Gefahr für die involvierten Kinder dar. „Zahlreiche soziale Entwicklungen sind deshalb in die Beziehungen von Kindern untereinander so gut eingebettet, weil der Erfahrungs- und Lernfortschritt durch die Anwesenheit eines Erwachsenen erschwert wird oder durch erzieherische Maßnahmen nicht vermittelt werden kann. So kann ein Streit unter Kindern in Anwesenheit eines Erwachsenen beispielsweise in der Regel nicht von den Kindern allein und autonom geklärt werden, da ein Erwachsener meist bemüht ist, helfend in die Auseinandersetzung einzugreifen. Seine Intervention verhindert aber, dass die Kinder die Erfahrung des Aushandelns, der Konsensbildung und des Versöhnens in dieser Situation für sich neu entdecken und durchleben“ (Merkens nach Youniss 2013, 110). Streiten darf keinesfalls gleichgesetzt werden mit „unfolgsam, nicht brav oder böse sein“, im Gegenteil muss bei einem Streit immer die Chance auf einen Konfliktlösemoment im Vordergrund stehen. Auch das spätere Leben ist voller Konfliktsituationen, welche nach Bearbeitung verlangen, im Zuge derer Kompromisse eingegangen werden müssen und in denen Konfliktlösekompetenz gefragt ist.



stock.adobe.com/Dron

## Was macht Freundschaft aus?

Der Umgang und die Freundschaft mit Gleichaltrigen sind für die Ausprägung des Selbstwertes der Kinder genauso von Bedeutung wie für die Ausbildung einer eigenen individuellen Identität. Die Anerkennung seitens anderer Kinder kann „Mut machen und Halt geben und hilft das Selbstbewusstsein zu stärken. Damit wirken funktionierende Freundschaftsbeziehungen im weitesten Sinne auch präventiv, beispielsweise hinsichtlich gewalttätigen Verhaltens, da die Gruppe Fehlverhalten sanktioniert [...]“ (Merkens 2013, 110).

### Fazit: Wertvolle Chancen zulassen!

Wir müssen uns als Erwachsene – sowohl als Pädagog:innen als auch als Eltern – in Bezug auf kindliche Auseinandersetzungen – so hart dies auch sein mag – um vieles mehr herausnehmen. Ansonsten nehmen wir den Kindern wertvolle Chancen auf notwendige Entwicklungsprozesse. Wir „müssen Kindern den Raum und die Zeit lassen, un gelenkt und unkontrolliert in Interaktion treten zu können. Dies bedarf einer neuen Rollendefinition. Gefordert ist weniger ein lenkender, kontrollierender und korrigierender, sondern ein sich zurücknehmender, passiver Erwachsener, der auf die Kinder und ihre Fähigkeiten zur Selbstregulation und eigendynamischer Sozialisation vertraut“ (Merkens 2013, 112).

Was es auf den Punkt bringt, ist vermutlich folgende Aussage: „Kinder erziehen Kinder“, was folgenden Kerngehalt implementiert: „Die gesamte Betrachtung der Bedeutung von Kinderfreundschaften für die soziale Entwicklung lässt sich auf eine Grundaussage reduzieren: Kinder erziehen sich gegenseitig“ (Merkens 2013, 110).

Prof. Mag. Patrizia Bartl, BEd, ist Dozentin am Institut für Elementar- und Primärpädagogik an der Pädagogischen Hochschule Tirol, Erziehungs- und Bildungswissenschaftlerin, ausgebildete Grundschullehrerin.



#### Literatur:

Blank-Mathieu, Margarete: **Die Bedeutung von Kinderfreundschaft und Kinderstreit für die Identitätsentwicklung**. Das Kita-Handbuch 1996

Link: <https://www.kindergartenpaedagogik.de/fachartikel/bildungsbereiche-erziehungsfelder/soziale-und-emotionale-erziehung-persoennlichkeitsbildung/1266> (Stand 04/2021)

Merkens, Karin: **Warum Kinder Freunde brauchen. Kinderfreundschaften und soziale Entwicklung**. S. 107-112. In: Kaiser, Astrid/Röhner, Charlotte (Hrsg.): *Kinder im 21. Jahrhundert. Beiträge zur Welt der Kinder*, Bd. 8, 2. Aufl., LIT Verlag 2013

Wagner, Jürgen: **Kinderfreundschaften. Wie sie entstehen – Was sie bedeuten**. Springer 1994

Youniss, James: **Die Entwicklung und Funktion von Freundschaftsbeziehungen**. In: Kaiser, Astrid/Röhner, Charlotte (Hrsg.): *Kinder im 21. Jahrhundert. Beiträge zur Welt der Kinder*. Bd. 8, 2. Aufl., LIT Verlag 2013